

Zum Thema

Die Lehrerin hat mit Sandro alles versucht: Positive Verstärkung, Lob und Ermahnung, Gespräch, neue Sitzordnung, individuelle Zielvereinbarungen und Tischaufkleber als Erinnerungshilfe, Zusatz- und Nacharbeit, Pausenverbot.

Trotz dieser Bemühungen hält sich der Junge kaum an Regeln, ruft weiter häufig dazwischen und erledigt nur selten seine Hausaufgaben. „Ich komme mit Sandro keinen Schritt weiter!“, klagt die Lehrkraft. Sie berichtet Sandros Eltern von ihren Bemühungen und Schwierigkeiten und vereinbart mit ihnen Maßnahmen, um Sandro zu unterstützen und an gemeinsam erarbeitete Regeln zu gewöhnen. Erst diese Zusammenarbeit zeigt sichtbare Erfolge.

Eine partnerschaftliche Kooperation mit dem Elternhaus erleichtert die pädagogische Arbeit und erhöht deren Erfolgsaussichten. Ungezwungene Formen der Kontakthanbahnung wie gemeinsame Feste, Bastelnachmittage, Basare oder Ausflüge ermöglichen ein erstes Kennenlernen und den Aufbau von gegenseitigem Vertrauen. Auf dieser Basis kann sich eine Erziehungspartnerschaft zwischen Schule und Elternhaus entwickeln, die eine enge Begleitung und optimale Förderung des Kindes zum Ziel hat. Gerade bei schwierigen Schülern lohnt es sich, auch nach Rückschlägen oder Hindernissen in der Zusammenarbeit hartnäckig zu bleiben und motiviert weiter zu versuchen, den Kontakt herzustellen bzw. aufrecht zu halten.

Gewinnbringende Zusammenarbeit mit den Eltern erfordert von der Lehrkraft ein breites Handlungsrepertoire, um sich auf unterschiedliche Kooperationspartner einzustellen.

Grundlagen der Gesprächsführung sind dafür ebenso wichtig wie das Wissen um die Grenzen schulischer Zusammenarbeit mit Eltern und die Vernetzung mit außerschulischen Partnern.



Die aktuelle Ausgabe von **ErziehungKonkret** beleuchtet verschiedene Facetten der Erziehungspartnerschaft zwischen Elternhaus und Schule. Sie will konkrete und hilfreiche Möglichkeiten aus der Praxis aufzeigen, wie Lehrer nachhaltige Kontakte aufbauen, partnerschaftlich halten und (weiter)entwickeln können.

Gezielte Hinweise auf Techniken und Strategien der Gesprächsführung helfen, Beratungsgespräche im schulischen Rahmen professionell und erfolgreich durchzuführen.

Bei Situationen, die durch schulische Beratung nicht zu verbessern sind, werden externe Partner vermittelt.

Übergänge in der Bildungsbiografie wie der Übergang vom Kindergarten zur Grundschule oder von der Grundschule in die Sekundarstufe I sind wichtige, aber bisweilen konfliktbelastete Anlässe für Gespräche zwischen Eltern und Lehrkraft.

Zu den aufgezeigten Themen bietet **ErziehungKonkret** Denkanstöße und Materialien aus der Praxis: Erziehungspartnerschaft – Schule und Elternhaus auf gemeinsamen Wegen

Inhalt

- Zum Thema
- Elternkontakte aufbauen
- Kontakte in schwierigen Situationen halten und weiterentwickeln
- Erziehungspartnerschaft in besonderen Situationen
- Grenzen erkennen – Kontakte vermitteln
- Medientipp
- Basiswissen für gelungene Gespräche: Kommunikationsquadrat nach Schulz von Thun
- Ein kleines ABC der guten Gespräche
- Literatur

Elternkontakte aufbauen – Erziehungspartnerschaften eingehen

Lernen und Erziehung in der Schule sind nur ein begrenzter Teil der Einflussfaktoren auf Lernerfolg und Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes. Damit schulisches Lernen gelingen kann, ist es sinnvoll alle Personen, die an der Erziehung und Förderung eines Kindes beteiligt sind, zu kennen und mit ihnen kooperativ zusammenzuarbeiten.

Ziel der Kooperation mit Eltern ist es, eine gleichberechtigte Partnerschaft einzugehen. Grundlage hierfür sind gegenseitiges Vertrauen und das Anerkennen der elterlichen Kompetenzen. Der Artikel stellt verschiedene Formen von Erziehungspartnerschaft vor.

Am Anfang einer Erziehungspartnerschaft steht der Aufbau eines wertschätzenden und offenen Verhältnisses zwischen Schule und Eltern. Dies gelingt durch schulische Veranstaltungen, die Eltern Spaß machen, Interesse am Unterricht wecken und Vertrauen auf das Engagement der Lehrkraft aufbauen.

Erfolgreiche Erziehungspartnerschaft beginnt mit der Information aller Eltern über anstehende Veranstaltungen. Dies kann in Form eines Neugier erzeugenden Flyers oder Elternbriefs erfolgen. Je kreativer eine Aktion beworben wird, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie wahrgenommen und gut besucht wird!

Praxistipp:

- An der kreativen Gestaltung von Werbematerial für Elternveranstaltungen können Schüler vielfältig beteiligt werden. Das von Schülern selbstgestaltete Deckblatt einer Einladung motiviert Eltern zur Teilnahme und macht den Kindern deutlich, dass zwischen Schule und Elternhaus ein enger Austausch besteht.

Eltern als Ansprechpartner wahrnehmen

Die Schulordnung misst der Zusammenarbeit von Schule und Eltern große Bedeutung zu, deshalb gibt sie Mindestanforderungen bei Elternkontakten vor. Ebenso dienen die schulischen Veranstaltungen im Jahreslauf der kontinuierlichen Kommunikation und dem Informationsaustausch. Die aktive Einbindung der Eltern in das Schulleben vertieft die Beziehung zwischen Elternhaus und Schule. Eltern schätzen es, wenn ihre Kinder sich zum Beispiel im Rahmen einer Kunstausstellung oder einer Aufführung positiv präsentieren können. Auch informelle Treffen wie Elterncafe oder Elternstammtisch mit niederschweligen Gesprächsangeboten werden gerne angenommen.

Veranstaltungen mit mehreren Beteiligten fördern den Vertrauensaufbau, sind aber nicht geeignet für Problemgespräche.

Mögliche Kontaktformen:

• Elterncafe

Im Unterschied zum weit verbreiteten Klassenelternstammtisch treffen sich im Elterncafe Schülereltern aller Jahrgangsstufen. Sie kommen miteinander ins Gespräch und stellen Fragen zur Schule außerhalb der üblichen offiziellen Foren. So wird Anonymität innerhalb der Elternschaft überwunden.

• Gestaltung von Festen und Feiern

Eltern bereits bei der Vorbereitung von Festen (Adventsbasar, Sommerfest, Flohmarkt) aktiv mit einzubeziehen, stärkt die Erziehungspartnerschaft. Mütter und Väter haben die Möglichkeit ihre Ideen einzubringen und bestimmte Aufgaben zu übernehmen, die zugleich das Kollegium entlasten. Beispielsweise können Eltern beim gemeinsamen Basteln für den Verkaufsstand am Adventsbasar helfen.



Die Veranstaltungen selbst sind eine gute Möglichkeit, einen ungezwungenen Umgang zwischen Lehrern und Familien zu fördern.

• Ausstellungen oder Präsentationen

Eine schöne Gelegenheit, den Eltern die schulischen Arbeiten (Bilder, Kunstwerke, Texte und Geschichten) der Kinder zu präsentieren, ist die Veranstaltung eines

klasseninternen oder klassenübergreifenden Ausstellungsnachmittags, an dem die Kinder ihre Werke herzeigen. Eine Verknüpfung mit einer Theater- oder Choraufführung bzw. einem anschließenden Elternabend erzeugt ein höheres Interesse bei den Eltern.

• Einrichten eines Internetauftritts

Die meisten Schulen haben bereits eine eigene Internetseite, um sich darzustellen und anderen Personengruppen zu öffnen. Die Klassen können Projekte, Kunstwerke, Fotos oder Geschichten auf ihrer Seite darstellen. Schülerfotos können nur mit Einverständnis der Eltern veröffentlicht werden.

Eltern sehen die Aktivitäten ihres Kindes und der gesamten Schule.

In einem Service-Bereich werden wichtige Termine, praktische Tipps zu Erziehung und Lernen oder Adressen von externen Beratungsstellen eingestellt. Hier haben z. B. Checklisten zum Thema „Vorbereitung auf die Hausaufgaben“ oder Handouts zum „kompetenten Umgang mit Medien“ ihren Platz (vgl. Download). Entscheidend für regelmäßigen Zugriff ist die kontinuierliche Aktualisierung der Internetseite.

Dabei bringen sich interessierte und versierte Eltern in enger Kooperation mit der Schulleitung gerne ein.

Eltern als Kooperationspartner gewinnen

Die bisher beschriebenen Kontaktmöglichkeiten dienen vorwiegend dem Aufbau und Erhalt einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Schule/Lehrkraft und den Eltern.

Zentrale Aufgaben der Kooperation mit Eltern sind der Austausch über die individuelle Entwicklung des Kindes sowie ein Grundkonsens in Erziehungsfragen. Wichtig ist es dabei, die Eltern als **kompetente Kooperationspartner** des Lehrers zu sehen und die Gesprächssituationen entsprechend zu gestalten.

Mögliche Kontaktformen:

• Kontaktheft

Ein Kontaktheft dient der unmittelbaren, täglichen Kommunikation zwischen Eltern und Lehrern. Besonders hilfreich ist es bei organisatorischen Anliegen oder Kurzmitteilungen.

Praxistipp: „Postheft“

Bewährt hat sich die Kombination aus Hausaufgaben- und Kontaktheft, in das sowohl die Lehrkraft wie die Eltern Informationen eintragen können und das regelmäßig von beiden Partnern abgezeichnet wird. Die Kinder legen in der Vorviertelstunde das Heft aufgeschlagen auf ihren Tisch. Die Lehrkraft kann neue Einträge schnell erkennen und zeitnah beantworten.

• Ausgabe von Informationsblättern oder Checklisten

Checklisten helfen Eltern, das Lern- und Arbeitsverhalten ihrer Kinder zu verbessern. Erziehungsberechtigte werden damit unterstützt, ihr Augenmerk auf wichtige Aspekte des Lernens zu konzentrieren, um ihren Kindern schnell und effizient zu helfen. Die Schüler nehmen wahr, dass Eltern und Schule eng zusammenarbeiten.

So halte ich Ordnung in meiner Schultasche

Checkliste für _____



Datum	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Schultascheninhalt					
Feder-/Schlammerräppchen mit:					
gespitzten Bleistiften					
gespitzten Buntstiften					
Füller mit Tintenpatronen					
Lineal					
Radiergummi					

Checkliste für die Schultasche

• Hausbesuche

Zeitintensive Hausbesuche durch Lehrkräfte sind nicht die Regel. Wenn Eltern jedoch nur schwer für eine Kooperation gewonnen werden können, ist aufsuchende Elternarbeit z. B. durch einen Hausbesuch erforderlich. Dies ist evtl. der

Das übe ich _____

Ich habe heute zusammen mit meinem Eltern 10 Minuten Kopfrechen geübt.


Kopfrechenpass

von _____

3+2= ? 4-2= ?
4+3= ?

Datum	Unterschrift der Eltern
1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	

Nach 10-minütigen Erläuterungen erlaube ich meine verteilte Belohnung!




Anfang für eine Erziehungspartnerschaft. Voraussetzung für einen Hausbesuch ist immer eine vorherige Anmeldung. Eltern sehen Hausbesuche dann meist als Wertschätzung. Der Einsatz des Lehrers wird positiv erlebt.

• Beratungsgespräche

Beratende Gespräche zu Fragen der häuslichen Förderung finden in der Regel in der Sprechstunde der Lehrkraft statt. Die Eltern werden in die tägliche Förderung ihres Kindes einbezogen, indem die Lehrkraft Ideen und Fördermaterial anbietet. Beispielsweise können Lese- oder Kopfrechenpässe mit den Eltern besprochen und zum häuslichen Üben mitgegeben werden.

• Eltern als Experten

Viele Mütter und Väter verfügen über Fachwissen, das im schulischen Alltag gut genutzt werden kann. Eltern können als Experten in den Unterricht einer Klasse eingeladen werden und bringen ihre speziellen Kenntnisse und Fertigkeiten dort ein. Der „Eltern-Experte“ lernt dabei die Kinder oft neu kennen und bekommt Einblick in Unterrichtsarbeit.

In Kooperation mit Lehrern bilden Eltern Arbeitsgemeinschaften, in denen sie Erfahrungen aus ihrer Berufswelt oder ihren Hobbies einbringen. Sie bieten Unterstützung bei Unterrichtsgängen an, helfen bei Reparaturen oder singen und musizieren mit den Schülern.

Praxistipp: Elternkartei

Es bietet sich an, am Schuljahresanfang durch eine freiwillige Befragung zu klären, welche Eltern bereit sind, ihr spezielles Wissen und Können der Schule zur

Verfügung zu stellen. Evtl. gibt es auch Eltern, die bereit sind für andere Eltern auf deren Wunsch zu dolmetschen. Diese Informationen können in einer Elternkartei gesammelt werden. (Download steht zur Verfügung)

• Eltern helfen

Eine weitere Möglichkeit mit Eltern zu kooperieren und zugleich Kinder zu fördern, ist die Organisation von Lesepatzen. Die Mütter, Väter oder Großeltern lesen zu vereinbarten Zeiten mit einzelnen Kindern oder Kleingruppen in schulischen Räumen und fördern diese individuell. Ein Lesepate ist gerade für Kinder mit Migrationshintergrund oder für Kinder, die zu Hause wenig Leseanreize erhalten, eine hilfreiche Unterstützung.

Eltern bei ihrer Erziehungsarbeit stärken

Bisweilen sind Eltern bei ihrer Erziehungsarbeit überfordert und erwarten Unterstützung durch die Schule. Eine Hilfe oder Einflussnahme der Schule können Mütter und Väter nur akzeptieren, wenn sie selbst ein Problembewusstsein entwickelt haben und der Umgang zwischen Lehrkraft und

Pädagogischer Elternbrief Nr. ____

Hausaufgaben-situationen erfolgreich meistern

Liebe Eltern und Erziehungsberechtigte!

Hausaufgaben – kein Problem? Viele Schüler bewältigen die Hausaufgaben ohne größere Anleitung und Kontrolle. Manchen aber fällt es noch schwer, sich zu konzentrieren und zu strukturieren. Sie schieben den Arbeitsbeginn immer weiter hinaus, träumen zwischendurch oder lassen sich ablenken.

Vielleicht stellen Sie als Mutter oder Vater fest, dass Ihr Kind Schwierigkeiten hat, sich auf die Hausaufgaben zu konzentrieren. Mit diesem Brief möchten wir Ihnen einige Hinweise an die Hand geben, wie Sie Ihr Kind beim Aufbau einer Hausaufgabenroutine unterstützen können.

- ✓ Legen Sie mit Ihrem Kind eine Zeit für die Hausaufgaben fest. Für Kinder, die den Arbeitsbeginn immer wieder hinausschieben, ist ein fester Zeitpunkt für die Hausaufgaben wichtig. Wenn dabei eine tägliche Routine entsteht (z. B. Essen und Erzählen vom Schultag, Hausaufgaben, Spielen), umso besser.
- ✓ Sorgen Sie für einen Arbeitsplatz mit wenig Ablenkung.

Familie respektvoll und wertschätzend ist. Eltern wollen sich nicht belehrt fühlen oder Patentrezepte erhalten. Damit Angebote in diesem Bereich wirkungsvoll werden, sollten sie immer auf den vorhandenen Ressourcen der Familie aufbauen.

Mögliche Kontaktformen:

- **Durchführen pädagogischer Elternabende**

Pädagogische Elternabende zu Fragen der Erziehung verfolgen das Ziel, das erzieherische Handlungsrepertoire von Eltern zu

erweitern, Handlungsalternativen anzubieten und konkrete Praxisanleitungen zu geben. Sinnvoll ist es, eine Vortragsreihe kontinuierlich in das Schulkonzept einzuplanen, um Verhaltensproblemen vorzubeugen.

Damit die Themenabende den Bedürfnissen der Eltern entsprechen, sollte dieser zu Jahresbeginn klassenintern oder auch schulhausübergreifend abgefragt werden. Nicht alle pädagogischen Elternabende müssen von Lehrkräften gestaltet werden. Oftmals bietet es sich an, Fachleute als Re-

ferenten einzuladen (z. B. Polizei, Kinderärzte, Jugendamt, Ernährungsberatung).

- **Regelmäßige Ausgabe von pädagogischen Elternbriefen**

Ein weiteres Angebot den Eltern regelmäßig Erziehungshilfen und -tips an die Hand zu geben, sind Briefe mit pädagogischen Inhalten. Wenn die Briefe die Eltern zu aktuellen Fragen ansprechen, können diese einen wertvollen Beitrag zur Erziehungspartnerschaft leisten.

Kontakte in schwierigen Situationen aufbauen und weiterentwickeln

In fast allen Klassen finden sich Schüler, die besondere Aufmerksamkeit verlangen und eine pädagogische Herausforderung darstellen. Die Lehrkraft allein stößt dabei schnell an Grenzen, in der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Elternhaus können jedoch wertvolle Unterstützungsangebote für das Kind entwickelt und umgesetzt werden.

Ein Blick in den Schulalltag:

John (8 Jahre, Klasse 3b) ist ein aktiver, sportbegeisterter Junge. Er wächst zweisprachig auf, beide Eltern sind voll berufstätig. Nachmittags besucht er einen Hort. Dort erledigt er auch die Hausaufgaben.

Seine Lehrerin macht sich Sorgen, weil John große Schwierigkeiten hat, die Unterrichtsmaterialien in Ordnung zu halten. Täglich fehlen Hausaufgaben oder Unterlagen, die Sportkleidung vergisst er häufig zu Hause. Selten wird er mit der Arbeit in der vorgegebenen Zeit fertig, weil er erst suchen muss, bis er alles findet. Seine schriftlichen Leistungen sind deutlich schwächer als die mündlichen.

Marcel (6 Jahre, Klasse 1a) hatte schon im Kindergarten viele Auseinandersetzungen mit anderen Kindern, die er häufig auch gewaltsam zu lösen versuchte. Bei der Einschulung bestanden Bedenken, ob der Junge den sozialen Anforderungen im Klassenverband und während der Pause gewachsen sei.

In den ersten Schulwochen zeigt sich, dass Marcel sich gut auf die Lehrkraft als neue Bezugsperson einlässt. In der Vorviertelstunde jedoch verbreitet er große Unruhe, weil er keine Beschäftigung findet, sondern unruhig durch den Klassenraum rennt. Häufig kommt es dabei zum Streit mit Kindern, die

sich gestört fühlen. Auch im Unterricht steht der Schüler auf und läuft herum. Gesprächsregeln kann er noch nicht einhalten.

In der Pause spielt Marcel mit seinen Mitschülern Fußball. Dabei kommt es regelmäßig zu schweren Fouls.

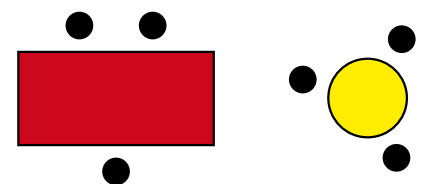
Gerade bei der Förderung von Schülern mit sozial-emotionalen Schwierigkeiten ist die Beratung der Eltern und der Aufbau einer verlässlichen Erziehungspartnerschaft unerlässlich. Der folgende Artikel bietet Hilfen zur Vorbereitung, Durchführung und Dokumentation schwieriger Gespräche.

Gute Rahmenbedingungen tragen zum Gelingen bei

Komplizierte Gespräche erfordern Zeit und Gelassenheit und sollten nie öffentlich stattfinden. Elternabende und „Zwischen Tür und Angel“-Situationen scheiden aus, auch Elternsprechtage bieten oft zu wenig Zeit. Gespräche zu problematischen Themen brauchen einen vereinbarten Termin. Ratsam ist es, einen Kollegen oder eine Kollegin beizuziehen und ein kurzes Verlaufsprotokoll anzufertigen.

Schon bei der Terminvereinbarung kann ein kurzer Austausch über Anlass und Ziel des Treffens stattfinden. So können sich alle Teilnehmer gut vorbereiten.

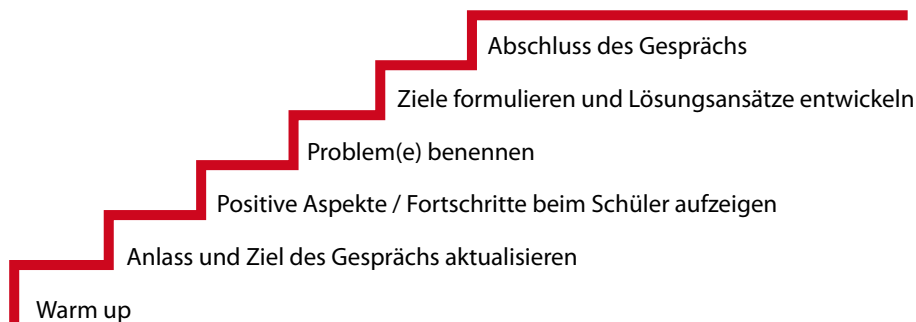
Eine wichtige Voraussetzung für ein gelungenes Gespräch ist ein separater und störungsfreier Raum mit ansprechender Atmosphäre. Einheitliche Stühle erleichtern eine Aussprache „auf gleicher Augenhöhe“. Auch bei der Sitzordnung lohnt sich eine bewusste Planung. Sitzen sich Eltern und Lehrkraft gegenüber, so begünstigt dies eine Frontenbildung. Ein Tisch zwischen den Beteiligten verstärkt diesen Effekt. Eine konstruktive Beratungsatmosphäre wird durch das Sitzen über Eck oder am runden Tisch gefördert.



Zwei Fronten prallen aufeinander

Am runden Tisch lassen sich schwierige Themen leichter besprechen

Sitzplätze mit dem Rücken zur Wand und der Blickrichtung zur Zimmertüre geben Sicherheit. Je nach Situation bietet die Lehrkraft diese Plätze den Eltern an oder nimmt – falls sie „Rückendeckung“ benötigt – selbst dort Platz.



Eine Checkliste kann helfen, sich vorzubereiten und Entscheidungen zu Teilnehmern, Ort, Dauer und Inhalten des Gesprächs zu treffen.

Ein Gesprächsleitfaden gibt Orientierung

Bei emotional aufgeladenen Situationen gibt ein Leitfaden Sicherheit und Orientierung und verhindert, dass das Gespräch sich in Details verliert.

Zu Beginn werden mit den Eltern gemeinsam zentrale Inhalte und Ziele der Beratung festgelegt.

Der folgende, praxiserprobte Leitfaden zur Erziehungsplanung mit Eltern „schwieriger“ Schüler zeigt ein Grundschema und sollte der konkreten Situation angepasst werden.

1. Warm up

Begrüßung der Gesprächsteilnehmer, evtl. kurzer Smalltalk, Erscheinen der Teilnehmer würdigen.

2. Anlass und Ziel des Gesprächs aktualisieren

Bereits bei der Einladung zum Gespräch hat sich die Lehrkraft mit den Erziehungsberechtigten kurz über Anlass und Ziel des Treffens verständigt. Aktuelle Geschehnisse oder Bedürfnisse der Gesprächsteilnehmer können allerdings dazu führen, dass das Ziel des Gesprächs neu definiert werden muss.

3. Positive Aspekte / Fortschritte beim Schüler aufzeigen

Die Lehrkraft schildert anhand von konkreten Beobachtungen, wo sie Fortschritte beim Schüler bemerkt hat und bittet auch die Eltern, positive Aspekte in der Entwicklung ihres Kindes zu benennen. Der gegenseitige Austausch über die Erfolge eines Kindes ist besonders bei schwierigen Gesprächen ein zentraler Bestandteil. Die Würdigung bereits vorhandener Stärken bzw. erreichter Ziele ermutigt die

Gesprächspartner mit der gemeinsamen Arbeit zu beginnen bzw. fortzufahren.

4. Problem(e) benennen

In dieser Phase des Gesprächs ist von der Lehrkraft viel Sensibilität gefordert. Sie schildert, welche Probleme sie beim Schüler wahrnimmt. Auch bei einer offenen Problemschilderung bleibt die grundsätzlich positive Haltung der Lehrkraft gegenüber dem Kind spürbar: „Das Kind ist in Ordnung – am Verhalten muss sich etwas ändern.“

Bei besonderen „Sorgenkindern“ bietet es sich an, in der Vorbereitung für das Gespräch eine Problem-Rangliste zu erstellen und anschließend die zwei bis drei Punkte auszuwählen, die besonders dringlich erscheinen. Es besteht sonst die Gefahr, dass die Eltern sich angesichts der Problemfülle zurückziehen oder ihr Kind und sich angegriffen fühlen.

Auch die Eltern formulieren, welche Situationen für ihr Kind problematisch sind.

5. Ziele formulieren und Lösungsansätze entwickeln

Individuell werden wenige Verhaltensaspekte ausgewählt, die mit dem Kind in den nächsten Wochen bearbeitet werden. Als Ziele werden konkrete Verhaltensweisen formuliert.

Beim Entwickeln von Lösungsansätzen spielen folgende Fragestellungen eine wichtige Rolle:

Woran kann man erkennen, dass der Schüler das Ziel erreicht hat? Wer kann den Schüler auf welche Weise bei der Zielerreichung unterstützen? Was passiert, wenn Störungen auftreten? Welche Verstärkungen gibt es? Lehrkraft und Eltern vereinbaren, auf welche Weise und in welchen Zeitintervallen sie sich über Maßnahmen und Erfolge austauschen.

6. Abschluss des Gesprächs

Zum Abschluss ist es Aufgabe der Lehrkraft, das Ergebnis zusammenzufassen und die getroffenen Vereinbarungen festzuhalten.



Je nach Situation kann gleich der Folgetermin festgelegt werden.

Praxistipp:

Gesprächsdokumentation für alle Beteiligten (siehe auch Download)

- Bei Krisengesprächen – gerade mit sehr kritisch eingestellten oder schulfernen Eltern – hat sich eine einfache und schnelle Dokumentationsform bewährt. Auf Din A3-Größe vergrößert kann das abgebildete Raster während des Gesprächs gefüllt werden und am Ende für alle kopiert werden. Die schriftlich fixierten Vereinbarungen schaffen Transparenz und haben für die Beteiligten eine oft höhere Verbindlichkeit. Beim nächsten Gespräch dient das Protokoll als Grundlage für die Reflexion.

Praxistipp:

Einbeziehen der Eltern in Verstärkerprogramme

- Besonders wirkungsvoll sind Verstärkerverträge, wenn Eltern über deren Ziel, Ablauf und Inhalt informiert sind. Hat ein Schüler beispielsweise das persönliche Ziel in der Pause friedlich zu sein und sammelt für jede erfolgreiche Pause Punkte, so sollten die Eltern darüber nicht nur informiert sein, sondern auch am Vertrag beteiligt werden. Sie erhalten darüber hinaus die Anregung, täglich nachzufragen und sich eine geeignete Belohnung für das erfolgreiche Abschließen des Verstärkerprogramms zu überlegen. Pädagogisch besonders sinnvoll sind Anerkennungen auf der Beziehungsebene, wie z. B. ein Eltern-Kind-Ausflug.

Gesprächstechniken helfen, heikle Situationen zu meistern

Auch wohlwollend und professionell geführte Gespräche verlaufen bisweilen ungünstig.

Solch negative Situationen entstehen oft, wenn Eltern mit starker Abwehrhaltung

gegenüber der Schule zum Gespräch kommen, sich selbst wenig einbringen, die Lehrkraft angreifen oder sich selbst angegriffen fühlen. Folgende Techniken vermeiden das Aufkommen von Missstimmungen:

• **Offene statt geschlossener Fragen stellen**

Geschlossene Fragen, die nur bestimmte Antwortmöglichkeiten vorsehen – oft ja oder nein – lassen Gespräche schnell einseitig werden. Offene Fragen dagegen grenzen das Gegenüber nicht ein und ermuntern dazu, sich zu äußern. Um zurückhaltende oder unsichere Eltern aktiv am Dialog zu beteiligen und mehr über die Situation des Kindes zu erfahren, bietet sich die Formulierung offener Fragen an, z. B.

- Wie ordnen Sie das Verhalten Ihres Kindes ein?
- Welche Erfahrungen haben Sie (mit der Hausaufgabensituation, ...) gemacht?
- Wie könnte aus Ihrer Sicht ein nächster Schritt aussehen?

• **Kritische Aspekte in Form von Ich-Botschaften ansprechen**

Ich-Botschaften weisen keine Schuld zu und geben dem Gesprächspartner die Möglichkeit, sich kooperativ zu zeigen, ohne sich unterordnen zu müssen. Im Alltag jedoch wird Kritik häufig als Du-Botschaft formuliert:

„Sorgen Sie bitte dafür, dass Ihr Kind pünktlich in die Schule kommt!“

„Sie sollten jeden Abend mit Ihrem Kind die Büchertasche kontrollieren.“

Scheinbar klar und deutlich bringen diese „Du-Botschaften“ auf den Punkt, was getan werden muss. Allerdings besteht die Gefahr, dass sich das Gegenüber kritisiert fühlt, sich zurückzieht oder zum Gegenangriff übergeht. Dies ist vor allem dann wahrscheinlich, wenn die Beziehung zwischen Lehrkraft und Eltern schon zuvor angespannt war.

Ich-Botschaften bestehen idealerweise immer aus folgenden drei Komponenten:

- Beschreibung der Sachlage / des beobachteten Verhaltens
- Schilderung des daraus folgenden konkreten Effekts
- Ausdruck des dadurch ausgelösten Gefühls

Ich-Botschaften für die oben genannten Situationen könnten sein:

„Wenn ... erst fünf Minuten nach acht in die Klasse kommt, muss ich meinen Unterricht so lange unterbrechen, bis sich die Unruhe wieder gelegt hat. Ich ärgere mich dann über die verlorene Zeit.“

„Wenn Stifte oder Hefte in der Büchertasche fehlen, kann... seine Einträge nicht mitschreiben oder verliert viel Zeit, bis er sich etwas ausgeliehen hat. Ich mache mir Sorgen, dass das seine Leistungen gefährdet.“

• **Aktives Zuhören**

Bringen Erziehungsberechtigte ihre eigenen Probleme mit dem Kind ins Gespräch ein, kann die Lehrkraft sie durch aktives Zuhören dabei unterstützen, ihre Gedanken zu konkretisieren, Klarheit zu entwickeln und eventuell selbst Lösungen zu finden. Beim aktiven Zuhören versucht die Lehrkraft das Gesagte zu verstehen, zusammenzufassen und die dahinter stehenden Empfindungen zu erkennen. In eigenen Worten meldet sie das Gehörte zurück und fragt nach, ob sie richtig verstanden hat.

Mutter: *Meine Tochter geht nicht gerne in die Schule.*

Lehrkraft: *Sie machen sich also Sorgen, dass Ihre Tochter sich in der Schule nicht wohl fühlt.*

Mutter: *Na ja, in der Klasse fühlt sie sich wohl, aber sie muss ja so lange mit dem Bus fahren und deshalb morgens sehr früh aufstehen.*

Nicht selten wird die Lehrkraft in kritischen Gesprächen auch mit Vorwürfen konfrontiert. Durch aktives Zuhören kann eine weitere Eskalation vermieden werden und die Sorgen und Ängste, die möglicherweise hinter den Vorwürfen stecken, treten hervor.

Vater: *Sie geben den Schülern viel zu viel Hausaufgaben.*

Lehrkraft: *Sie befürchten, ihr Sohn könnte mit der Menge an Hausaufgaben überlastet sein.*

Vater: *Ja, natürlich. Er braucht jeden Tag fast zwei Stunden, bis er fertig ist! Er kommt kaum noch raus zum Spielen. Er braucht doch auch frische Luft!*

Lehrkraft: *Ich verstehe, Ihr Sohn braucht also täglich ca. zwei Stunden und kommt deshalb nicht mehr zum Spielen an die frische Luft.*

Zurück zum Schulalltag mit John und Marcel: Beide Kinder benötigten zeitweise besondere Unterstützung, um die sozialen und fachliche Anforderungen der Schule bewältigen zu können. Gemeinsam mit den Eltern gelang es, in kleinen Schritten Fortschritte zu erzielen.

Stichpunktartig seien hier die jeweiligen Vereinbarungen skizziert:

Fallbeispiel John:

Gespräch 1 (Teilnehmer: Eltern, Hort-erzieherin, John, Lehrkraft)

Ziel: John hält selbstständig Ordnung in der Büchertasche

Unterstützungsmaßnahmen / Vereinbarungen:

- Die Lehrkraft erstellt eine Checkliste mit notwendigem Büchertaschen-Inhalt. (siehe auch Download)
- John stellt zusammen mit seiner Mutter eine Grundordnung in der Büchertasche her und ergänzt fehlendes Material.
- Jeweils vor der Hausaufgabenzeit im Hort und abends zu Hause kontrolliert John die Tasche anhand der Checkliste. Zunächst geschieht dies mit Unterstützung der Horterzieherin bzw. des Vaters, später dann schrittweise selbstständig.
- Verlorene Materialien ersetzt John von seinem Taschengeld.

Gespräch 2 vier Wochen später (gleiche Teilnehmer)

Reflexion des formulierten Ziels von Gespräch 1:

John braucht noch ab und zu eine Erinnerung, meist kontrolliert er ohne Aufforderung sein Material.

Ziel: John hat seine Hausaufgaben vollständig

Unterstützungsmaßnahmen / Vereinbarungen:

- Lehrkraft kontrolliert während der nächsten Wochen, ob John

seine Hausaufgaben vollständig notiert.

- Am Ende der Hausaufgabenzeit im Hort hakt John erledigte Arbeiten ab.
- Johns Mutter kontrolliert mit ihrem Sohn die Vollständigkeit der erledigten Hausaufgaben.
- Nicht Erledigtes wird am Wochenende nachgearbeitet. Nach Wochen ohne Beanstandung erfolgt eine kleine Belohnung.

Fallbeispiel Marcel

Gespräch (Teilnehmer: Mutter, Lehrkraft)

Ziele: Marcel wählt für die Vorviertelstunde eine Beschäftigung und bleibt dabei.

Marcel spielt fair Fußball.

Unterstützungsmaßnahmen / Vereinbarungen:

- Die Lehrkraft begrüßt Marcel morgens persönlich und vereinbart mit ihm eine Beschäftigung.
- Gelingt es Marcel, bei seiner Beschäftigung zu bleiben, erhält er von der Lehrkraft einen Smiley in sein Mitteilungsheft.
- Marcells Mutter schaut mittags ins Mitteilungsheft und freut sich mit ihm über gesammelte Smileys.
- Marcel darf an den Tagen, an denen seine Lehrkraft Aufsicht hat und als Schiedsrichter fungieren kann, beim Fußball mitspielen.
- Bei einer „gelben Karte“ gibt es eine kurze Auszeit, bei einer „roten Karte“ eine Spielsperre.

Etwa alle sechs Wochen führt die Lehrkraft weitere Gespräche mit Marcells Familie.

Erziehungspartnerschaft in besonderen Situationen

Übergänge partnerschaftlich gestalten

An den Schnittstellen von Bildungseinrichtungen ist eine vertrauensvolle Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Schule die Basis für eine Kooperation. Übergänge sind für Eltern und Kinder besondere Situationen, die mit Verunsicherung über neue Aufgaben und Rollen verbunden sind. Das Gefühl gut informiert und begleitet zu sein, hilft Eltern Entscheidungen über den Bildungsweg ihres Kindes zu treffen und das Kind beim Wechsel in den neuen Lebensabschnitt mit der notwendigen Sicherheit und Gelassenheit zu unterstützen.

Von der Kindertagesstätte in die Grundschule

Aufgabe der Lehrkraft in der Erziehungspartnerschaft ist neben einer kontinuierlichen Begleitung und Information auch die individuelle Beratung. Bei speziellen Schwierigkeiten wie Entwicklungsrückständen vermittelt die Lehrkraft Kontakte zu entsprechenden Fachdiensten.

Eltern sind in Übergangssituationen mit speziellen Anforderungen konfrontiert:

- Auf der individuellen Ebene erleben sie ein neues Selbstverständnis, sie werden Schulkind-Eltern. Das geht einher mit starken Emotionen wie Freude, Stolz, Angst und Ungewissheit.
- Auf der interaktiven Ebene verändern sich Beziehungen. Viele KiTA-Beziehungen gehen verloren, neue Verbindungen zu anderen Kindern, Eltern, Lehrern oder evtl. auch Mitarbeitern in der Nachmittagsbetreuung sind aufzubauen. Die Eltern-Kind-Beziehung entwickelt sich weiter, die Kinder werden selbstständiger.
- Auf der organisatorischen Ebene ergeben sich Veränderungen für die ganze Familie. Der neue Tages-, Wochen- und Jahresrhythmus ist geprägt durch verbindliche schulische Vorgaben. Häufig kommen in dieser Phase noch weitere familiäre Übergänge, wie z. B. die Wiederaufnahme von Berufstätigkeit hinzu.

Beratungsabende und regelmäßige Einzelgespräche in der abgehenden wie in der aufnehmenden Einrichtung werden von vielen Eltern in dieser Phase gerne angenommen. In Bayern sind Kooperationsbeauftragte für die Zusammenarbeit zwischen Grundschule und Kindertagesstätten verantwortlich, diese sind bei den Schulleitern bekannt. Sie initiieren, planen und gestalten gemeinsame Veranstaltungen für die Eltern

im Vorschuljahr mit dem Ziel, die Übergangsbewältigung zu erleichtern.

Wenn es die Umstände zulassen, sollten Kinder und Eltern schon während der Kindertageszeit Gelegenheit erhalten, die aufnehmende Grundschule und die voraussichtliche Lehrkraft kennenzulernen und im neuen Umfeld zu erleben.

Nach Schuleintritt kann die Reflexion dieses Prozesses mit den Erziehern und Eltern sinnvoll sein.

Die Kooperation von Kindertagesstätte und Grundschule erfordert mitunter den Austausch von Daten und Informationen. Dazu ist die Einwilligung der Erziehungsberechtigten erforderlich. Mustereinwilligungen finden sich unter www.ifp.bayern.de.

Zukünftig werden rechtliche Rahmenbedingungen und eine konkrete Abstimmung von Bildungs- und Erziehungsprozessen zwischen Kindertagesstätten und Grundschule verbindlich festgeschrieben. Dazu wurden Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit erstellt, die im Laufe des Schuljahres 2011/12 in Kraft gesetzt werden. Diese Leitlinien bilden die Grundlage für eine kooperative und anschlussfähige Bildungspraxis. Sie legen zentrale Aufgaben und Merkmale der Kooperation von Kindertagesstätten und Grundschule fest.

Um Kindern und Eltern den Übergang zu erleichtern, haben viele Grundschulen zusammen mit den Kindertagesstätten in ihrem Einzugsbereich ein mehrschrittiges Einschulungsverfahren entwickelt.

Als Beispiel wird das Verfahren der Lucas-Cranach-Volksschule in Kronach skizziert:

Zeitliche Organisation

- September:** Organisation und Einrichtung der Vorkurse zur Sprachförderung für Kinder mit Migrationshintergrund
- Oktober:** Treffen der Erst- und Zweitklasslehrerinnen mit den Erzieherinnen aller Kitas:
- Festlegen gemeinsamer Ziele für das laufende Schuljahr
- Vorstellen neuer Schulbücher
- Diskussion von Bildungskonzepten
- Absprechen von Terminen
- Dezember:** Gemeinsamer Elternabend an der Grundschule für die zukünftigen ABC-Schützen
- März:** Tag der Schuleinschreibung mit Schnupperstunde für die zukünftigen Erstklässler
- Juni:** Schulbesuch der Vorschulkinder
- September:** Tag der Einschulung

Gemeinsamer Elternabend der KiTas und der Grundschule

Die gemeinsame Gestaltung eines Elternabends verdeutlicht die Kontinuität im Bereich Erziehung und Bildung. Sie macht für die Eltern den Übergangsprozess transparent und verständlich. Sie vermittelt auch, dass sich die Bildungseinrichtungen der Bedeutung des Übergangs für die Bildungsbiographie bewusst sind.

Möglicher Ablauf eines Elterninfoabends

1. Rechtliche Grundlagen zur Einschulung – Voraussetzungen in der sozioemotionalen Entwicklung des Kindes – (Schulleitung/Beratungslehrer)

2. Workshops zu schulrelevanten Basiskompetenzen (Lehrerkräfte und Erzieherinnen)

Motorik

Im Bereich Motorik werden die Bereiche Körperbewusstheit, Anspannung und Entspannung, Gleichgewicht und Koordination kindgemäß gefördert.

- Bewegungsübungen mit einem Partner und in Gruppen
- Bewegungsaufgaben zur Raumerfassung
- Koordinationsspiele
- Rhythmus und Musik erleben
- Umgang mit Spielgeräten



Sprache

Im Bereich Sprachförderung werden insbesondere die Erzählfähigkeit und der erste spielerische Umgang mit Lauten und Buchstaben angebahnt.

- Gesprächsanlässe gezielt nutzen
- Fingerspiele
- Reim- und Silbenspiele
- Lautgebärden
- Zuordnung von Lauten und Buchstaben



Konzentration

Im Bereich Konzentrationsförderung werden z. B. das Erfassen und Vergleichen von Formen sowie der Einsatz von Sprache zur Steuerung des eigenen Verhaltens spielerisch geübt.

- Merkspiele
- Balancierübungen
- Aufgaben zur Förderung der Auge-Hand-Koordination
- Ordnen von Formen und Mustern
- Hörübungen



Mathematik

- Im Bereich Mathematik werden Materialien und Spiele angeboten, die den Kindern einen Zugang zur Welt der Formen, Mengen und Zahlen ermöglichen.
- Spielerisches Erfassen geometrischer Formen
- Mengen erfassen und vergleichen
- Materialien klassifizieren und ordnen
- Zählspiel



Der dargestellte Ablauf basiert auf folgenden Überlegungen:

- Kleine Gruppen ermutigen zum Nachfragen.
- Gemeinsame Gestaltung durch Lehrer und Erzieherinnen schafft Vertrauen bei den Eltern.
- Die KiTa-Arbeit erfährt Wertschätzung.
- Berührungspunkte werden abgebaut.
- Praktische und individuelle Förderanregungen (Spiele, Bücher, etc.) verzahnen Elternhaus, KiTa und Grundschule.

Von der Grundschule in die weiterführende Schule

Eine besonders sensible Phase für Schüler wie Eltern ist der Übertritt von der Grundschule in die weiterführenden Schulen.

Von vielen Eltern wird dieser Übergang als die entscheidende Weichenstellung für das gesamte Leben gesehen, auf den die ganze Grundschulzeit ausgerichtet ist. Je näher die Entscheidung und insbesondere das Zeugnis mit dem entscheidenden Notenschnitt kommen, desto sensibler und unsicherer bisweilen auch fordernder werden manche Eltern. In dieser Phase hängt der Wert, den Eltern der Beratung durch die Lehrkraft zumessen, erheblich davon ab, ob sie ein echtes Interesse an ihrem Kind empfinden.

Notentransparenz ist grundlegende Voraussetzung für das notwendige Vertrauen.

Schule und Lehrkräfte müssen akzeptieren, dass für viele Eltern der Übertritt von der Einschulung an ein zentrales Thema ist, das auf alle Gespräche Einfluss nimmt. Schon im Laufe des dritten Schuljahres stellen Beratungslehrer und Lehrkräfte aus den aufnehmenden Schulen in Informationsveranstaltungen an der Grundschule die Übertrittsregelungen vor und beantworten Fragen der Eltern zu Themen des Schulsystems. viele Eltern der derzeitigen Struktur des Schulsystems, der vielfältigen Möglichkeiten schulischer Bildungswege und der Durchlässigkeit zwischen den Schularten nicht bewusst. Neben Elternabenden sollten besonders in Einzelgesprächen die unterschiedlichen Anforderungen und Möglichkeiten der Schularten im Bezug auf das einzelne Kind erörtert werden.

Ein individuelles Beratungsgespräch mit dem Klassenlehrer ist für die Eltern nicht verpflichtend. Die Volksschulordnung Bayern schreibt aber vor, dass den Erziehungsberechtigten „eine eingehende Beratung angeboten wird“. In der Praxis nutzen Eltern diese Beratungsgespräche gerne.

Schwierigkeiten in einem Elterngespräch treten auf, wenn Eltern, Lehrer oder das Kind selbst Begabung und Leistungsfähigkeit unterschiedlich einschätzen.

Die Planung und Durchführung eines Elterngesprächs auf der Grundlage einer Verlaufsstruktur gehört zur Professionalität jeder Lehrkraft. Der Übertritt in eine Sekundarschule I nach Abschluss der Grundschule ist ein kontrovers diskutier-

tes bildungspolitisches Thema, das in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland unterschiedlich gelöst wird.

Die gesellschaftliche Diskussion wirkt sich bisweilen auch auf die Erziehungspartnerschaft aus. Aufgabe von Lehrkräften kann es deshalb sein, ideologische Argumente als solche deutlich zu machen. So soll verhindert werden, dass allgemein gesellschaftliche Vorurteile die Übertritts-

entscheidung für das einzelne Kind dominieren.

Abschließend ist anzumerken, dass eine langfristig aufgebaute, vertrauensvolle Erziehungspartnerschaft gerade in schwierigen Entscheidungssituation dem Wort der Lehrkraft Gewicht verleiht.

Phasen des Gesprächs	Inhalt
Begrüßung und Kontakt	Aufwärmen, Small-Talk, Vermittlung von Wertschätzung
Information über Struktur und Ziel des Gesprächs	Zeitlimit, Eingrenzung des Gesprächsthemas
Wünsche und Sichtweisen der Eltern	Wünsche, Träume, Hoffnungen und Erwartungen der Eltern ohne Wertung anhören, gegebenenfalls nachfragen (aktives Zuhören)
Empfehlung, Stellungnahme, Begründung der Lehrerin oder des Lehrers	<ul style="list-style-type: none"> Schilderung des Sozial-, Lern- und Arbeitsverhaltens auf der Grundlage der Schülerbeobachtung Darstellung der erbrachten Leistungen anhand des Notenbildes Eine Empfehlung hinsichtlich der Schullaufbahn wird begründet.
Austausch, Abwägen, Zukunftsperspektiven	<ul style="list-style-type: none"> Benennen gemeinsamer und verschiedener Sichtweisen Diskussion unterschiedlicher Standpunkte Den Eltern bewusst machen, dass zukünftige Entwicklungen des Kindes von vielen Umweltfaktoren beeinflusst sind und nicht sicher prognostiziert werden können Beratungshaltung der Lehrkraft: <ul style="list-style-type: none"> Empfehlung geben – nicht überreden und Recht haben wollen Vorhandene Entscheidungsspielräume in die Verantwortung der Eltern geben
Zusammenfassung der Lehrkraft	Darstellung erreichter Übereinstimmungen und verbleibender unterschiedlicher Standpunkte (ohne Wertung!)
Informationen, Möglichkeiten, weiterer Verlauf	Konkrete Informationen zu alternativen Bildungsgängen mit den entsprechenden Aufnahmebedingungen
Verabschiedung	evtl. Vereinbarung eines Anschlusstermins

Vgl. Henning, Ehinger (2009) *Das Elterngespräch in der Schule*

Grenzen erkennen – Kontakte vermitteln

Schule und Familie benötigen bisweilen zur Lösung komplexer erzieherischer Probleme die Unterstützung durch externe Partner.

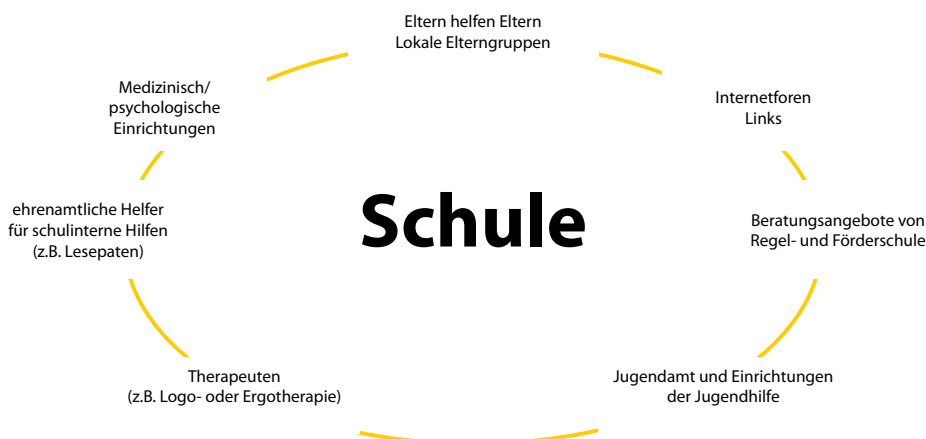
In komplexen Einzelfällen kommt die Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern an einen Punkt, an dem befriedigende Ergebnisse nicht mehr zu erwarten sind und es sinnvoll erscheint, externe Experten hinzuzuziehen. Wann die Verantwortung gegenüber dem Kind dies notwendig macht, sollte nach Rücksprache mit Kollegen evtl. mit der Schulleitung entschieden werden. Auch mit den Eltern ist dieser Schritt vorab zu klären, ihr Einverständnis ist erforderlich. Bisweilen geben auch Eltern Zeichen, dass sie alleine mit den Erziehungsproblemen überfordert sind oder fragen offen nach Hilfsangeboten. Aufgabe der Lehrkraft ist es dann, über außerschulische Ansprechpartner zu informieren, Kontakte zu vermitteln und im Einzelfall zu koordinieren.

Praxistipp:


Erstellung einer schulinternen Übersicht zu lokalen Unterstützungsangeboten

- Die Kooperation mit Beratungslehrkräften und Schulpsychologen oder den Mobilen Sonderpädagogischen Diensten hilft Kollegen Zugang zu einem breiteren Spektrum an Informationen zu erhalten.

Eine gut gepflegte Datei oder Liste mit Adressen von Unterstützungsangeboten an der Schule oder auf Schulamtsebene wie sie im Downloadbereich zu diesem Heft zu finden sind, reduziert den Rechercheaufwand für den einzelnen Lehrer.



Internetseiten, Links

Verfasser	Zielgruppe	Adresse	Inhalte
Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP)  www.familienhandbuch.de	<ul style="list-style-type: none"> • Eltern • pädagogisches Personal • Fachleute aus Medizin und Psychologie 	www.familienhandbuch.de	<ul style="list-style-type: none"> • Informationen über familienpolitische Leistungen und Hilfsangebote • Informationen zur Kooperation mit Eltern • wissenschaftliche Texte
Projekt der Aktion	Eltern von Kindern	www.Elterntalk.de	• ELTERN TALK steht für: Fachgespräch von Eltern

Medientipp:

DVD: „Elterngespräche lösungsorientiert führen“

(Deiner, Stephan, Verlag s-loesungen, 2009)

Die DVD „Elterngespräche lösungsorientiert führen“ zeigt Lehrkräften auf anschauliche Weise, wie Elterngespräche professionell geführt werden können.

In Filmsequenzen werden gelungene und nicht gelungene Beispiele von Elterngesprächen zum gleichen Thema dargestellt. Dabei werden die Vorteile einer lösungsorientierten Gesprächsführung und der Anwendung von Techniken wie dem aktiven Zuhören deutlich.

Der Zuschauer erhält anschauliche Hilfen, wie man kritische Gesprächssituationen deeskalierend und wertschätzend meistern kann.

Ein Begleitheft erklärt Grundmerkmale lösungsorientierten Denkens und Handelns, ergänzt die Filmsequenzen mit methodischen Anmerkungen und gibt Anregungen für das Schaffen hilfreicher Gesprächsstrukturen.

Die DVD ist geeignet zum Selbststudium, als Gesprächsanlass in Teamsitzungen und für Fortbildungen.

Bezugsquellen: www.s-loesungen.de oder s-deiner@t-online.de.
ISBN: 978-3-00-026967-7



Basiswissen für gelungene Gespräche

Kommunikationsquadrat nach Schulz von Thun (2008)

Einzelgespräche und Gespräche mit Elterngruppen finden auf mehreren Ebenen statt. Dabei können leicht Missverständnisse entstehen, wenn Aussagen unterschiedlich interpretiert werden. Das Kommunikationsquadrat nach Schulz von Thun ermöglicht einen reflexiven Blick auf Aussagen des Gesprächspartners. Dabei wird deutlich, dass Äußerungen nicht nur Sachinformationen transportieren. Vielmehr werden durch Inhalt und Form der Äußerung und die sie begleitende Körpersprache des Senders zusätzliche Informationen ausgedrückt. Gleichzeitig beeinflusst die emotionale Situation von Sender und Empfänger das Kommunikationsgeschehen.

Nach Schulz von Thun enthält jede Äußerung vier Botschaften:

- eine Sachinformation (welche Inhalte ich mitteilen will)
- eine Selbstkundgabe (was ich von mir als Person zeige; was ich von der Sache halte)
- einen Beziehungshinweis (wie ich über den Gesprächspartner denke und wie meine Beziehung zu ihm ist)
- einen Appell (was ich vom Gesprächspartner erwarte)

Entsprechend den vier „Schnäbeln“ des Senders existieren auf der Empfängerseite vier „Ohren“, die eine Sachinformation, einen Appell, eine Beziehung und eine Selbstkundgabe wahrnehmen:

- **Sachohr:** Wie ist der Sachverhalt zu verstehen?
- **Appellohr:** Wie soll ich reagieren?
- **Beziehungsohr:** Wie geht der andere mit mir um?
- **Selbstkundgabeohr:** Mit wem habe ich es zu tun?

Dies ist bildlich im Kommunikationsquadrat dargestellt.

Sachinformation

Die Sachinformation beschreibt den äußeren Sachverhalt. Eine Mutter äußert in der Sprechstunde:

„Mein Kind braucht Ewigkeiten für die Hausaufgaben! Da bleibt ja gar keine Zeit fürs Spielen und für Freunde.“

Appellseite

Die Appellseite möchte beim Gegenüber etwas erreichen und den Gesprächspartner zu einer Handlung veranlassen. Diese Seite lässt verschiedene Deutungen zu. Mögliche Appelle hinter der Sachinformation „Mein Kind braucht Ewigkeiten für die Hausaufgaben.“ könnten lauten:

- Geben sie weniger Hausaufgaben!
- Achten sie mehr auf die Bedürfnisse der Kinder!

- Helfen sie mir die Situation zu verändern!

Die Interpretation des Appells ist abhängig von der Beziehung der Gesprächspartner zueinander.

Beziehungsseite

Die Beziehungsseite einer Botschaft beschreibt, wie man zueinander steht und was man voneinander hält.

„Mein Kind braucht Ewigkeiten für die Hausaufgaben“, könnte als Botschaft auf der Beziehungsseite bedeuten:

- Ich bin mit ihrer Arbeit unzufrieden.
- Ich halte sie für jemanden, der keine Ahnung von Kindern hat.
- Ich halte sie für sehr kompetent und bin mir sicher, dass sie mir helfen werden.

Die Botschaft auf der Beziehungsebene hängt ebenfalls von dem Verhältnis der Gesprächspartner ab. Ihre Interpretation wird beeinflusst von der Art, wie die Aussage artikuliert sowie gestisch und mimisch unterstützt wird.

Grundsätzlich besteht ein Interpretationsspielraum, wie die drei Deutungen dokumentieren. Sie bewegen sich zwischen Anklage und Vertrauen.

Selbstkundgabe

Die Selbstkundgabe beschreibt die emotionale Befindlichkeit des Senders der Botschaft.

Mögliche Selbstkundgaben der Mutter:

- Ich bin eine engagierte kritische Mutter und sage meine Meinung.
- Ich bin besorgt wegen der Situation, habe sie aber nicht zu verantworten.
- Ich suche Unterstützung.

Der Empfänger bestimmt die Verarbeitung der Botschaft. Der Empfang ist auch abhängig von der Ausprägung seiner Ohren. Welche Aspekte der Botschaft vom Empfänger aufgenommen werden, bestimmt dessen Reaktion und den weiteren Gesprächsverlauf.

Missverständnisse vermeiden

Subjektive, „einseitige“ Interpretationen können durch bewusst „mehrsichtig“ gesendete Botschaften vermieden werden.



Ein kleines ABC der guten Gespräche

A	wie	Aktiv zuhören
B	wie	Beziehungen erkennen
C	wie	Contraproduktive Schritte vermeiden (Schulduzuweisungen, Gesprächsabbruch)
D	wie	Differenzierte Vorbereitung
E	wie	Ergebnisse dokumentieren
F	wie	Fantasie bei der Lösungssuche
G	wie	Gemeinsam nach Lösungen suchen
H	wie	Hierarchisieren von Themen
I	wie	Ich-Botschaften verwenden
J	wie	Jedes Wort überlegen, die des anderen nicht auf die Goldwaage legen
K	wie	Konfliktbewältigung ohne Verlierer
L	wie	Lebensumstände berücksichtigen
M	wie	Mut machen und Mut haben auch schwierige Probleme anzusprechen
N	wie	Nein-Sagen und Grenzen setzen
O	wie	Offene Fragen stellen
P	wie	Partnerschaftliche Gespräche auf Augenhöhe führen
Q	wie	Quantensprünge in der Zusammenarbeit nicht erwarten
R	wie	Rahmenbedingungen bewusst gestalten
S	wie	Selbstoffenbarungen verstehen
T	wie	Türöffner einsetzen
U	wie	Unterschiede in den Wertvorstellungen anerkennen
V	wie	Verträge und Absprachen festlegen
W	wie	Wahrnehmung von Personen und Situationen schärfen
X	wie	„XXL- Probleme“ kann ich nicht alleine bewältigen
Y	wie	Yes we can
Z	wie	Ziele überprüfen

Literaturverzeichnis

- Hennig, Claudius/ Ehinger, Wolfgang: *Das Elterngespräch in der Schule. Von der Konfrontation zur Kooperation.* Donauwörth, 2009.
- Korte, Jochen: *Erziehungspartnerschaft Eltern-Schule. Von der Elternarbeit zur Elternpädagogik.* Weinheim und Basel, 2008.
- Gordon, Thomas: *Lehrer-Schüler-Konferenz. Wie man Konflikte in der Schule löst.* Hamburg, 2006.
- Schulz von Thun, Friedemann: *Miteinander reden 1. Störungen und Klärungen.* Reinbek bei Hamburg, 2008.

Impressum

Herausgeber: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung – München

Redaktion: Dr. Ellen Kunstmann,
Karl Rauscheder

Autoren: aus Förder- und Grundschulen
Andreas von Schillde
Ursula Seybold
Christina Guderian
Nicole Werner
Pia Polyanszky
Katrin Burghart
Christopher Schädla
Sabine Freifrau Bock v. Wülfigen
Christine Czap
Christiane Kiefer

Gestaltung: Word Wide KG

Der Rundbrief kann von der Homepage des ISB (www.isb.bayern.de) als Pdf-Datei heruntergeladen oder dort als Newsletter direkt abonniert werden.